

Preisträgerin Kanadische Doktorandin ohne Strümpfe



Myka Burke

„Du erkennst mich daran, dass ich – solange es nicht schneit – keine Strümpfe trage.“ So beschreibt sich Myka Burke, wenn sie sich mit fremden Leuten trifft. Doch das ist nicht das Einzige, was die Kanadierin auszeichnet. Jetzt hat sie den mit 1000 Euro dotierten Preis des Akademischen Austauschdienstes (DAAD) bekommen. Myka Burke lebt mit Unterbrechungen seit sechs Jahren in Leipzig und schreibt gerade am Herder-Institut ihre Doktorarbeit über deutsche Literatur in Kanada. Nebenher gründete die 34-Jährige die internationale Doktoranden-Initiative, organisierte Veranstaltungen bei der internationalen Studentischen Woche und ist Ansprechpartnerin für ausländische Studenten mit Problemen. All dies waren für den DAAD Gründe, um sie zu prämiieren.

„Wir verleihen den Preis an ausländische Studenten, die hervorragende akademische Leistungen vorweisen, sich aber auch sozial und kulturell engagieren“, erklärt Ute Symanski vom DAAD. Seit zehn Jahren vergibt der Austauschdienst die Auszeichnung, rund 180 deutsche Hochschulen beteiligen sich daran. Die Kandidaten werden von Professoren, Dozenten oder Studierenden vorgeschlagen. Ausländische Studenten bringen andere Sichtweisen auf Deutschland mit. So wundert sich Myka Burke über den Frauenmangel in hohen Uni-Positionen. Auch in ihrem Umgang mit Alkohol findet sie die Deutschen manchmal merkwürdig. Während in Kanada Autofahren unter Alkoholeinfluss als höchst kriminell angesehen werde, seien die Gesetze hier nicht so streng. Doch die Kanadierin hat auch gute Seiten an Deutschland entdeckt. „Die Studenten feiern viel, organisieren selbst Partys und haben super Clubs“, meint Myka Burke. „Ich mag die Geselligkeit der Deutschen.“ Nach der Verteidigung ihrer Doktorarbeit möchte sie dennoch zurück nach Kanada. Dort wird sie sich um eine Juniorprofessur bewerben. *Aglaia Dane*

Geschichten aus dem Leben

Empfinden Menschen ihr eigenes Leben als geordneten Ablauf oder als Anhäufung unberechenbarer Umwege? Dieser Frage gehen Rosie Steinbrück und Tina Steinbach in ihrem Projekt „Das eigene Leben“ am Schauspiel Leipzig nach. Die beiden Studentinnen interessieren sich für Biografien zusammensetzen. Deshalb haben sie ein Internetforum eingerichtet, in dem Interessierte von sich erzählen und bereits andere Beiträge lesen können. Die Texte werden anschließend in der Theaterzeitschrift des Schauspiels veröffentlicht und in einer szenischen Lesung präsentiert. *Jana Nanz*

www.das-eigene-leben.de

Mit zwei Exponaten zur Messe

Die Elektro- und Informationstechniker der HTWK Leipzig waren jetzt mit zwei Exponaten auf der weltgrößten Messe für Automatisierung und Antriebstechnik in Nürnberg vertreten. Sie stellten dort ein Diagnosegerät vor, mit dem sich Fehler in Automatisierungssystemen schnell aufspüren lassen. Zweites Exponat war ein so genanntes Projektierungstool, das sich auf verschiedenste Programmiersprachen versteht. Diese Codes dienen der Steuerung von Mikrocontrollern und anderer Hardware. Die HTWK-Innovation mit ihrer einheitlichen grafischen Oberfläche zeichnet sich durch einfache Bedienbarkeit und Multifunktionalität aus. *r.*

CAMPUS KOMPAKT

Wie verkaufen Medien Politik? Dazu wird sich Ulrich Reitz, Chefredakteur der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung, am 7. Dezember äußern. Der Vortrag im Zeitgeschichtlichen Forum beginnt 18.15 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Bachelor, Master, Diplom und Co. – Was zählt beim Arbeitgeber? Über diese Frage diskutieren am 6. Dezember Karriereberater mit Studenten. Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr im Zeitgeschichtlichen Forum.

Zum ökumenischen Adventsgottesdienst laden die christlichen Studentengemeinden am 7. Dezember um 19 Uhr in die Petruskirche ein. Im Anschluss sollen bei einem Punschabend im Ringcafé vorweihnachtliche Gefühle geweckt werden.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von PD Dr. Thomas Schuster betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Andreas Einbock und Christoph Meichsner. Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.

Sparkasse Leipzig



Leerer Blick, flinke Finger: Dozent Reiner Eichelbaum kann dank Ehefrau Kerstin und eines mobilen Blindenschrift-Gerätes Seminare geben. Foto: Andreas Einbock

Den Brailleur hat er immer dabei

Seit 35 Jahren meistert Dozent Reiner Eichelbaum trotz Blindheit den Uni-Alltag

Mit seiner Frau am Arm betritt er den Seminarraum. Leer fällt sein Blick ins Zimmer. Die Studenten sehen ihn verblüfft an und warten auf eine Erklärung. Stattdessen begrüßt er sie mit einem Satz, den es im neuen Semester in vielen Kursen zu hören gibt: „Wenn ihr vernünftig seid, dann macht ihr mit, sonst kann ich euch auch nicht helfen.“ Für Dr. Reiner Eichelbaum ist diese Erinnerung aber wichtig. Denn er kann Studenten, die ihre Hand in die Luft strecken, nicht aufrufen. Reiner Eichelbaum ist blind.

Trotzdem lehrt er seit 35 Jahren am Institut für Anglistik der Universität Leipzig. „Ich bin an diesem Institut der dienstälteste Dozent“, sagt er ein wenig stolz. Von Geburt an leidet der 62-Jährige am grünen Star. Im Alter von zehn Jahren erblindete er. „Ich habe dann mit der Schule noch mal von vorne begonnen, schließlich musste ich jetzt alles in Blindenschrift lernen.“ Mit 21

machte er das Abi und begann ein Studium an der Uni: Erwachsenenbildung, Russisch und Englisch. „Damit war es von vornherein klar, dass ich in den Lehrberuf gehen würde“, erklärt Reiner Eichelbaum. „Dass ich anschließend an der Uni bleiben konnte, war aber ein Glücksfall.“

Glück hatte er auch, als er vor 14 Jahren seine heutige Ehefrau Kerstin als neue Mitarbeiterin zu seiner Unterstützung einstellte. Mittlerweile sind die beiden seit zehn Jahren verheiratet. Kerstin Eichelbaum arbeitet als Behindertenbetreuerin an der Uni und begleitet ihren Mann überall hin. „Wenn ich ihr sage, sie soll ein bisschen zum Bummeln in die Stadt gehen, dann ist sie immer ganz schnell wieder zurück“, erzählt Reiner Eichelbaum. Und seine Frau ergänzt lächelnd: „Es ist eben langweilig allein.“

Allein lässt sie ihn auch nicht in den Unterrichtsstunden. Während er den

Studenten im Computerkabinett den Umgang mit Online-Wörterbüchern erklärt, zeigt sie die entsprechenden Internetseiten. Auch für die Unterrichtsvorbereitung ist sie unentbehrlich. Sie sucht nach Unterrichtsmaterialien, die auf eine mobile Braille-Zeile übertragen werden. Das Keyboard ähnliche Gerät wandelt dann die Bildschirmtexte in Blindenschrift um. Den Brailleur hat Reiner Eichelbaum im Unterricht immer dabei. Unauffällig gleiten seine Finger über das Gerät, auf dem die Übungen und Lösungen gespeichert sind.

An diesen überraschenden Eindruck gewöhnte sich Katharina Ahlsdorf schnell. Die 21-Jährige lernt in diesem Semester bei Reiner Eichelbaum „Vocabulary and more“ und hat sogar einige kleine Vorteile entdeckt. „Ich merke, dass die Studenten viel mehr Respekt haben, weniger reden und intensiver mitmachen.“ *Melanie Duong*

Kostenpflichtiger Studiengang Fernsehproduktion gerät an der HTWK zum Streitfall

Bares für den Bachelor

Von HOLGER HEITMANN

Ein Altbau in der Gohliser Straße. Im Treppenhaus üben zwei Studenten mit Kamera und Mikro den Dreh von TV-Nachrichten. Beide studieren im neuen Studiengang Fernsehproduktion, den die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) anbietet. Möglichst praxisnah sollen die Studenten lernen, das erfordert teure Technik und berufserfahrene Dozenten. 14 650 Euro kostet jeden Studenten die dreijährige Ausbildung. Doch Studiengebühren sind laut sächsischem Hochschulgesetz verboten. Deswegen ist zwischen dem Studentenrat (Stura) und der HTWK ein Konflikt entbrannt, der sich zu einem Rechtsstreit ausweiten könnte.

Stura-Sprecher Mike Nagler: „Wir sind nicht auf Randalen aus, im Zweifelsfall klagen wir aber.“

„Wir haben erhebliche juristische Bedenken und befürchten, dass die Hochschule noch weitere solcher Modelle in der Schublade hat“, sagt Student Mike Nagler, der den Stura im HTWK-Senat vertritt. „Wir sind nicht auf Randalen aus, im Zweifelsfall klagen wir aber.“ Professor Thomas Heß vom Fachbereich Medien hat den Studiengang ins Leben gerufen. Er findet die Reaktion der Stura-Frontkämpfer „ganz logisch“. „Ich habe auch Bauchschmerzen mit Gebühren.“ Der Studiengang werde aber gebraucht und verspreche wegen seiner deutschlandweiten Einzigartigkeit der HTWK Renommee. Die finanziellen Ressourcen reichten allerdings nicht aus. „Dann haben wir uns lieber entschlossen, Gebühren zu nehmen, als den Studiengang gar nicht anzubieten“, sagt Heß. Die Gebühren kassiert aber nicht die HTWK, die dazu nicht berechtigt wäre, sondern die Fernsehakademie Mitteldeutschland (FAM). Diese ist ein gemeinnütziger Verein, dem auch Manager sowie Journalisten und Vertreter von Fernsehsendern angehören. In dem von Pro 7-Vorstandsmitglied Jürgen Doetz angeführten FAM-Präsidium sitzen unter anderem der Leipziger Geschäftsmann Roland Poser und der bayerische TV-Unternehmer Ralph Burke.

Die Studierenden in der Fernsehproduktion lernen während der ersten zwei Jahre ausschließlich an der FAM. Erst im letzten Jahr kommen sie an die HTWK. Hier können sie dann einen Bachelor-Abschluss erhalten. Die Studenten stehen zwischen den Fronten des Gebührenkampfes. „Wenn der Stura unseren Studiengang kippt, wäre das eine Schweinerei“, sagt Thomas Höhle. „Wir zahlen für die FAM und nicht für die HTWK, das sind getrennte Dinge.“

Diese Konstruktion hat für sie auch Nachteile: „Wir kriegen bis jetzt nicht einmal Bafög, weil wir offiziell keine Studenten sind“, sagt Mitja Hagelüken.



Euros für den Traumjob: Monatlich 600 Euro kostet die Ausbildung im Studiengang Fernsehproduktion. Den Bachelor-Abschluss gibt's an der HTWK. Foto: Andreas Einbock

Zuletzt hat er zwei Monate am Fließband gestanden. FAM-Direktor Tilo Fiebig findet die Ausbildungsgebühren von 14 650 Euro gar nicht so hoch: „In den USA ist das ein lächerlicher Betrag.“

Der Studiengang Fernsehproduktion sei ein Wunsch der Wirtschaft. „Der Ansatz ist, dass sich die Firmen die Leute holen.“ Die Unternehmen seien aber nicht bereit gewesen, den teu-

ren Studiengang finanziell zu tragen. „Da in der Branche freiberuflich gearbeitet wird, gibt es leider kein Interesse zu investieren“, beschreibt Fiebig den Ansatz seiner Partner aus der Privatwirtschaft.

Stura-Mann Mike Nagler kritisiert, dass die an der FAM beteiligten Sender die HTWK-Infrastruktur nutzen, um ihre Interessen zu verfolgen. Darum hat der Stura bei Sachsens Wissenschaftsministerin Barbara Ludwig (SPD) Einspruch erhoben. Sie hat die Rechtsaufsicht über Studiengänge und ist Gegnerin von Studiengebühren. Trotzdem wurde die Beschwerde des Sturas abgelehnt. Das Ministerium habe anerkannt, dass wegen des hohen Technikaufwands der Studiengang sonst nicht

FAM-Direktor Tilo Fiebig: „Unser Gebührensystem ist eine juristische Meisterleistung.“

möglich gewesen wäre, so eine Sprecherin. Das Ministerium argumentiert also nicht mit der Rechts-, sondern der Sachlage. „Es geht hier sicherlich auch um eine politische Frage“, sagt ein Leipziger Rechtsexperte, der ungenannt bleiben möchte, und fügt hinzu: „Studiengebühren im Erststudium sind nicht der Sinn des Gesetzes. Hier scheint es, dass die Wirtschaft sich ihre Leute heranzüchtet.“

FAM-Direktor Fiebig sieht einer möglichen Klage gelassen entgegen: „Unser Gebührensystem ist eine juristische Meisterleistung, bei der alle rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft wurden.“ Auch Professor Heß spricht von einer „juristisch geschickten Konstruktion“. Noch sucht der Stura nicht die konkrete Konfrontation mittels Klage, sondern die Kommunikation mit dem HTWK-Senat, in dem die Dekane sitzen. Mindestens ein Ass haben Nagler und Weiß aber im Ärmel, denn sie haben durch Anwalt Thomas Neie Unterstützung. Er vertritt den Stura und hilft Studierenden, sich in ihr Fach einzuklagen. Diese Möglichkeit sieht er auch in diesem Fall. Studierende könnten sich kostenfrei einschreiben, da in der Studienordnung Gebühren nicht verlangt werden dürfen, sagt Neie. Das wäre ein Druckmittel in den Händen des Sturas, mit dem er den Studiengang zum Scheitern bringen könnte.

Studiengebühren seien eine europaweite Tendenz, kontert Fiebig. „Mit dem Stura ist es wie mit den Gewerkschaften. Sie müssen die Realitäten erkennen.“ Auch Professor Heß sieht den Staat nicht in der Lage, zusätzliche Projekte zu finanzieren, weshalb Studiengebühren kommen würden. Sein Fazit: „Es gibt kein Gremium, das verhindert, dass andere auch auf den dummen Gedanken kommen, Gebühren zu erheben.“ Der Leipziger Rechtsexperte formuliert es anders: „Geht dieser Fall durch, wäre weiteren Ausnahmen Tür und Tor geöffnet.“

Hörbuch von Gelehrten

Geistreiches von der Silberscheibe

„Aufmerksamkeit ist zu einer knappem Ressource geworden, und wir entscheiden selbst über ihren Einsatz.“ Diese Feststellung trifft Harald Homann in seinem Beitrag auf einem jüngst veröffentlichten Hörbuch. Die CD heißt „Intervalle. Lebensaspekte der Moderne“ und greift den Menschen als zentralen Bezugspunkt auf. Wissenschaftler aus Leipzig, Kassel, Trier und Berlin beschäftigen sich mit Themen aus Kultur und Alltag des modernen Lebens – und führen somit in die Gefilde von Soziologie, Politik, Kultur und Philosophie. Den Spagat zwischen Literatur und Wissenschaft versuchen sie meist auf amüsante Art zu meistern. Und noch ein Aspekt macht das Hörbuch-Projekt interessant: Die Autoren lieferten nicht nur die Texte, sondern sprachen diese auch gleich selbst ein.



Stefan Höhne hatte die Idee zum Hörbuch. Foto: Christoph Meichsner

Die Idee zu diesem deutschlandweit einmaligen Projekt hatte Stefan Höhne. Der Leipziger Kulturwissenschaftsstudent legte besonderen Wert auf die Authentizität der Mitwirkenden: „Um diese zu gewährleisten, waren uns die Dialekte wichtig.“ Oft sind die Titel der Beiträge einfacher zu verdauen als deren Inhalte. Darum ist das Hörbuch nur bedingt während des Hausputzes zu genießen. Abschrecken sollte das jedoch niemanden, denn die Texte eröffnen neue Horizonte und dienen so zum Nachdenken über sich selbst und den persönlichen Bezug zu manchem Thema. Wie schon durch Harald Homanns Beitrag deutlich wird, ist das mit einiger Aufmerksamkeit verbunden, „über deren Einsatz wir selbst entscheiden können.“ *Ronny Janke*

Das Hörbuch gibt es im Handel für 11 Euro. Studenten erhalten es im Sekretariat der Uni-Politikwissenschaft ermäßigt für 9 Euro.

WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST – LIEBLINGSPLÄTZE IN LEIPZIG

Geliebter Blick aufs Ganze

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort in der Messestadt vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

Leise rauscht der Fahrstuhl in die Höhe. Erst im Stockwerk 29 öffnet er seine Türen. Nun muss Professor Bernhard Schwetler nur noch einige Stufen erklimmen, dann hat er seinen Lieblingsplatz erreicht: Die Aussichtsplattform auf dem City-Hochhaus. „Hier kann ich am besten beobachten, wie sich die Stadt entwickelt“, erklärt der Inhaber des Lehrstuhls für Finanzmanagement und Banken an der Leipziger Handelshochschule. Die vielen Baustellen der Innenstadt,

das neue Bildermuseum, die neuen Fabriken am Horizont – aus 130 Metern Höhe hat der 47-Jährige die Dynamik der Messestadt genau im Blick. Ebenso wie die ein- und ausfahrenden Züge am Bahnhof, denen er als Eisenbahnliebhaber gern hinterherschaut.

„Fehlen eigentlich nur die Berge, sonst wär's wie in München“, erinnert sich Schwetler beim Blick gen Süden an seine Heimat. Doch Heimweh hat bei ihm keine Chance: „Ich bin Lokalpatriot geworden.“ Seit zehn Jahren lebt er in Leipzig. „Die Stadt hat viele Vorteile“, sagt er und verweist auf Kulturangebot, studentisches Flair und die hohe Wohnqualität zu guten Preisen. Seit die Plattform im Jahr 2002 wiedereröffnet wurde, stand

der zweifache Familienvater schon etwa 30 Mal auf dem höchsten Gebäude der Stadt. Oft hatte er Gäste an seiner Seite. Die waren beim Blick über Leipzig nicht selten vom vielen Grün beeindruckt. „So mancher Westdeutsche erwartet immer noch Braunkohlelandschaften und staubgeschwängerte Luft“, erzählt der Professor. „Diese Vorurteile können hier oben gleich revidiert werden.“

Auch in Zukunft wird sich Schwetler an seinem Lieblingsplatz immer wieder neu über die rasante Entwicklung seiner Wahlheimat vergewissern: „Es ist ein gutes Gefühl in einer Stadt zu leben, die trotz aller Schwierigkeiten so schnell vorwärts schreitet.“ *Christoph Meichsner*



Genießt vom City-Hochhaus den Blick auf seine Wahlheimat: Finanzprofessor Bernhard Schwetler von der Handelshochschule. Foto: Christoph Meichsner